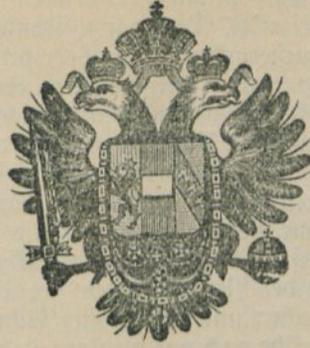


# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Peter Marinka, Wächter der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Laibach, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Se. Majestät der Kaiser.

Die andauernde Krankheit Seiner Majestät des Kaisers bildet den Gegenstand höchst teilnehmender Betrachtungen in den meisten Sonntagblätter.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, daß alles Denken und Sinnen der ganzen Bevölkerung stets wieder zur Krankheit des Kaisers dränge, da jeder einzelne aus den Meldungen über das Befinden des Kaisers ein Stück seines eigenen Schicksals herauszuhören glaube. Ein großes Fragezeichen pflanze sich vor der Schwelle der Monarchie auf. Schon jetzt entstehe dort manche Ungewißheit, wo früher Gewißheit war, und schon jetzt fehle die regelnde Wirkung der großen Schwerkraft, die vom Monarchen ausgeht. In dieser dualistischen Monarchie ist die Erkrankung des Kaisers ein besonders schwer empfundenes Unglück, das alle Völker dieser Monarchie tief bewegt und sie in dem Wunsche vereinigt, daß dem Kaiser eine baldige Genesung beschieden sein möge.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, es sei begreiflich, daß die aus dem Schönbrunner Schlosse kommenden Nachrichten im ganzen Reiche, ja über dessen Grenzen hinaus ein solches Echo wecken. Kaiser Franz Josef sei ein im vollsten Sinne des Wortes volkstümlicher Monarch. Man weiß, was der Kaiser für sein Reich und für den ganzen Erdteil bedeutet. Hoffentlich werde er sein Unwohlsein bald überstehen und werde es ihm vergönnt sein, die Tage seines alten Bundesgenossen, des ersten deutschen Kaisers, zu erreichen, des neunzigjährigen Gewordenen. Lang lebe der Kaiser!

## Feuilleton.

### Name ist nicht Schall und Rauch.

Im „Matin“ erzählt Jean d'Orsay: Ein Mann mit gewölbter Stirn und buschigen Augenbrauen stellte sich mir gestern als Herr v. Rochetal, Professor der Graphologie, vor und bat mich, ihn zehn Minuten anzuhören. „Sie werden es nicht zu bereuen haben“, sagte er, indem er eine große Mappe öffnete. „Sie müssen nämlich wissen, daß ich eine neue, ungemein wichtige Wissenschaft entdeckt habe. Es ist die Onomatologie, die Wissenschaft von den Namen. Ich erbiere mich, den Charakter eines Menschen zu erkennen, wenn ich nur seine Visitenkarte ansehe. Sein Vorname gibt mir den Schlüssel seiner guten und seiner schlechten Eigenschaften. Ein Julius kann nicht einem Leopold gleichen. Eine Julie wird sich immer von einer Marie unterscheiden. Eine Alice . . . ach! trauen Sie keiner Alice, mein Herr!“

In diesem Augenblick sah er, daß ich ungläubig lächelte. „Lächeln Sie nicht!“ sagte er mit Nachdruck. „Was ich Ihnen hier bringe, ist die Frucht eines zwanzigjährigen Studiums.“

Er nahm aus einer Mappe einen dicken Stoß Papier: „Ich habe einen Katalog von zweihundert Vornamen zusammengestellt. Jedem Namen folgt eine ausführliche Deutung, und ich zögere nicht, zu erklären, daß dieses Werk in der Bibliothek jedes vernünftigen Mannes zu finden sein mußte. Ich weiß sehr gut, daß ich von jenen beschränkten

Die „Österr. Volkszeitung“ sagt, Kaiser Franz Josef genieße in allen Staaten unter allen Herrschern die höchste Verehrung; er sei ein ausschlaggebender Faktor für die Fortentwicklung des Staatswesens, an dessen Spitze er steht und zugleich ein Hort des Weltfriedens. So vereinigen sich denn mit den Völkern Österreich-Ungarns die allerzivilisierten Staaten in dem Wunsche, daß vom Schönbrunner Krankenzimmer ehestens erfreuliche Nachrichten kommen mögen.

Das „All. Wiener Extrablatt“ bemerkt: Man weiß es auch außerhalb der Grenzpfähle unserer Monarchie, daß der Kaiser ein Musterbild der Herrschertugenden ist, man verehrt seine Weisheit und Güte und liebt in seiner verehrungswürdigen Gestalt den Friedensfürsten. Man würdigt voll auf seine loyale und aufrichtige Haltung allen politischen Fragen der Welt gegenüber, seine reiche Erfahrung, und ist durchaus im klaren über die Größe der Rolle, die der Kaiser bei allen weltgeschichtlichen Ereignissen gespielt. Entsprechend der Würdigung aller dieser Umstände ist auch die Teilnahme, welche man im Auslande in diesen Tagen dem Befinden unseres Kaisers widmet.

Das „Neue Wiener Journal“ erblickt ein beruhigendes Moment darin, daß die beiden Regierungen beschlossen haben, die Vorlage der Ausgleichsgesetze auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, weil man hieraus entnehmen könne, daß mit der Wahrscheinlichkeit der baldigen Wiederaufnahme der vollen Arbeitsleistung durch den Kaiser gerechnet wird. Man habe lange genug dem vom Alter nicht gedämpften feurigen Arbeitsdrange des Kaisers nicht entgegenzutreten gewagt. Dieser Respekt würde zu sträflicher Unterwürfigkeit jetzt, da Krankheit den nur die Pflichten gegen den Staat kennenden und anerkennenden Monarchen mit ernster Warnung an die Pflicht sich selbst gegenüber mahnt.

Die „Deutsche Zeitung“ weist darauf hin, daß sich an der Fürstengestalt unseres Kaisers sechs Jahrzehnte der Weltgeschichte gemessen haben, ohne sie zu beugen, und schöpft daraus die Hoffnung, daß ihm, den die Wetter der gewaltigsten Ereignis-

Geistern, die die Wissenschaft verurteilen, ohne sie zu kennen, verspottet und verlacht werde. Diese Herren können sich ja weiter verheiraten, ohne sich um den Vornamen ihrer Braut zu kümmern. Sie können ihren Kindern weiter Vornamen geben, die diesen unschuldigen Geschöpfen das größte Unglück bringen müssen. Ich habe meine Pflicht getan. Um so schlimmer für die, die nicht hören wollen.“

„Wie, mein Herr“, sagte ich zu dem merkwürdigen Manne, „Sie wollen behaupten, daß ich meinem Sohn durch die bloße Namengebung gewisse Fehler oder gewisse Laster aufhalse. Blödsinn, mein Herr, Blödsinn!“

Herr von Rochetal sah mich verächtlich an. „Lassen Sie mich nur noch fünf Minuten sprechen“, sagte er trocken, „und das scheinbar Absurde wird Ihnen begreiflich erscheinen.“ Dann fuhr er in professoralem Tone fort: „Ich muß bemerken, daß jede Zeit ihre Lieblingsvornamen hat. So hatten wir von 1830 bis 1880 die Julius-Ära. Die Jules sind positiv, spießbürgerlich, praktisch, materialistisch, egoistisch. Machen Sie gar nicht erst den Versuch, sich von einem Julius Geld zu borgen, mein Herr!“

„Ich weiß“, seufzte ich. „Und wenn es bloß die Jules wären, die mir kein Geld borgen wollen!“

„Jetzt“, fuhr Herr von Rochetal unbeirrt fort, „herrschen die Emilie, die Pauls, die George, die Jacques vor. Unsere Großmütter schämten sich nicht, Katharina, Sophie, Anna usw. zu heißen. . . . Unsere oberflächliche Zeit aber wählt so flatterhafte Namen wie Suzanne, Yvonne, Si-

nisse verschonten, auch das Unwohlsein, das uns zagen macht, nichts anhaben werde.

### Minister v. Izvolksij.

Aus Paris wird gemeldet: Der hiesige Besuch des Herrn von Izvolksij, der demnächst stattfindet, stand vom Beginne an auf dem Programme der Herbstreise des russischen Ministers des Außern, und man hatte hier davon Kenntnis, daß seine Fahrt nach Frankreich dem Aufenthalte in Wien bald nachfolgen werde. Herr von Izvolksij wird in Paris mehrere Tage verweilen und selbstverständlich mit den leitenden Persönlichkeiten der Republik in Berührung kommen. Die zu pflegenden Besprechungen werden, so viel bisher bekannt, keinen besonderen Zweck, sondern lediglich den eines allgemeinen Gedankenaustausches verfolgen. Was das in den letzten Tagen verbreitete Gerücht über den bevorstehenden Rücktritt des Herrn von Izvolksij betrifft, genügt, wie in diplomatischen Kreisen betont wird, zur Erkenntnis der vollständigen Un glaubwürdigkeit dieser Behauptung die Erwägung des Umstandes, daß der Leiter der auswärtigen Politik Rußlands soeben erst in Gemeinschaft mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Außern, Freiherrn von Aehrenthal, eine für die Balkanangelegenheiten bedeutsame diplomatische Aktion vereinbart und vollzogen hat und nun im Begriffe steht, nach Paris zu kommen, um daselbst mit den führenden französischen Staatsmännern über die die beiden verbündeten Mächte interessierenden Angelegenheiten Zwiesprache zu halten.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Oktober.

Die „Zeit“ erörtert die staatsrechtlichen Fragen, die nach dem Wunsche Ungarns gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen Ausgleich der beiden Reichshälften bereinigt werden sollen, und meint, man werde in Österreich den Ungarn die gewünschten staatsrechtlichen Außerlichkeiten gerne gönnen. Dem Auslande werde der Inhalt der Verträge,

monne, Paulette und ähnliches spielerisches Zeug. Ach, mein Herr, warum will man nicht einsehen, daß gewisse Namen unter einem Verhängnis stehen, das nicht selten 2000 Jahre alt ist. Nehmen Sie zum Beispiel die Marien! Die Marien sind schwach, melancholisch und unglücklich. Sie sind zur Unterwürfigkeit und zum Gehorsam verurteilt, seitdem Christus zu seiner Mutter gesagt hat: „Weib, gibst es etwas Gemeinsames zwischen dir und mir?“ Peter, der Organisator der Kirche, hat denen, die seinen Namen führen, ruhige Kraft, Geduld, Ordnungssinn, Beständigkeit in der Freundschaft als Erbteil hinterlassen.“

„Einen Augenblick!“ rief ich dazwischen. „Petrus hat dreimal seinen Herrn verleugnet!“

Herr v. Rochetal würdigte mich nicht einmal einer Antwort, sondern fuhr fort: „Die Pauls sind, wie der große Apostel, tätig, lebhaft, rednerisch begabt, aber unberechenbar. Die George sind, wie der Drachentöter, fast alle große und hübsche Männer, die von ihren körperlichen und geistigen Vorzügen sehr eingenommen sind. Es ist ganz merkwürdig, daß neun von zehn Georgen hochgewachsen sind. Die Ludwige: übertriebene Eigenliebe, scharfer Geist, reizbarer Charakter, großer Fleiß. Die Leos: sanftmütige und freundliche Menschen, aber von schwacher Energie, würden mehr gelten, wenn sie mehr Charakterstärke besäßen. Die Johanne: starker, aber widerspruchsvoller Charakter, hitziges und leidenschaftliches Temperament, für den Kampf geschaffen, aber im Verkehr nicht immer angenehm. Die Heinriche . . . Ach, der schöne Name, mein Herr! Ich kann ihn

die mit der Monarchie geschlossen werden, stets das Wichtigste, die staatsrechtliche Bignette das Neben- sächlichste sein. Wenn nur unser Parlament und unsere Regierung dafür sorgen, daß die Interessen Österreichs beim Abfassen der auswärtigen Wirt- schaftsverträge nicht hinter den ungarischen stehen, bei der Unterfertigung und Siegelung wollen wir den ungarischen Namen ihren Platz gönnen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bespricht, an den angekündigten Besuch der englischen Flotte in Kronstadt anknüpfend, den Wan- del in den englisch-russischen Beziehungen. Die bei- den Nebenbuhler reichen einander die Hände und wollen fortan im Einvernehmen ihre Geschäfte be- sorgen, weil sich drohend vor ihnen der asiatische Riese aufrichtet. Der Sieg Japans über Rußland zeitigte ein neues Staatensystem und noch sei nicht abzusehen, wo die Bewegung zum Stillstande kommt.

Zur Angelegenheit der Fischerei in den Gewässern Sachalin wird aus Petersburg ge- meldet, daß eine Kommission unter dem Vor- sitze des Gehilfen des Ministers des Äußern, Herrn Gubastov, mit der Feststellung der Verluste be- schäftigt sei, welche die russischen Fischfänger im bezeichneten Gebiete während des russisch-japani- schen Krieges erlitten haben. Japan hat seine Be- reitwilligkeit erklärt, für die Verluste, die es ver- ursacht hat, Entschädigung zu gewähren.

Über den Stand der Pazifizierung der Gegend um Casablanca wird aus Paris berichtet, daß in einiger Entfernung vom genannten marokkani- schen Orte allerdings noch einige Lager räube- rischer Stämme bestehen, die an der aufständischen Bewegung teilgenommen hatten. Diese Stämme sind aber — wie versichert wird — schlecht be- waffnet, entbehren hinreichender Hilfsmittel und einer Leitung, und nichts deutet darauf hin, daß sie die Absicht hegen, ihre Angriffe zu erneuern. Man kann demnach behaupten, die Lage bei Casa- blanca habe sich in solchem Maße gebessert, daß man keinen Anlaß hat, neue Operationen des Ex- peditionskorps in Aussicht zu nehmen.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, sind die Berichte aus den kleinasiatischen Pro- vinzien der Türkei nicht geeignet, die wegen der dortigen Lage seit einiger Zeit herrschenden Be- sorgnisse abzuschwächen. Die Teuerung aller Le- bensmittel hat in den genannten Gegenden einen so hohen Grad erreicht, daß die Bevölkerung ge- zwungen ist, selbst ihr Arbeitsvieh zu den nied- rigsten Preisen zu verkaufen. Die radikalen Ele- mente suchen diesen Zustand und die durch densel- ben hervorgerufene Erregung für ihre Zwecke aus- zunützen und verbreiten politische Flugchriften in türkischer und armenischer Sprache. In Van ist eine große Anzahl solcher Aufrufe von den Behör- den beschlagnahmt worden.

Der englische Konsul Finn hat dem Auswär- tigen Amt einen Bericht über die Entwicklung des Handels, des Ackerbaues und der Industrie in Chi-

cago und zwölf Staaten der amerikanischen Union erstattet. Das ganze Konsulargebiet hat ein Jahr außerordentlichen Gedeihens hinter sich. Die Ernten waren ausgezeichnet, Arbeit in Fülle und die Löhne in beständigem Steigen. Allerdings habe die bekannte Untersuchung über die Fabriken von Fleischkonserven den Markt dieses Produktes einigermaßen beunruhigt, aber es handelte sich hier nur um eine vorübergehende Krise in einem ein- zigen Industriezweige. Die Entwicklung der nörd- lichen und der Zentralstaaten der Union schreitet ununterbrochen und mit großer Schnelligkeit fort. Gebiete, welche noch vor wenigen Jahren als Berg- werks- oder Weidegegenden galten, sind jetzt von prosperierenden Landwirten bevölkert. Die bauliche Entwicklung Chicagos schreitet in großem Umfange fort. Die Gebäude, welche im Jahre 1906 in Chi- cago aufgeführt wurden, erreichen eine Gesamt- länge von 100.000 Metern und haben fünfzehn Millionen Pfund Sterling gekostet. Es wurden im ganzen 10.498 Baukonzesse erteilt. Die Zahl der Auswanderer in die Süd- und Oststaaten ist in steter Vermehrung begriffen; insbesondere wird die große Zunahme der russischen Juden verzeichnet, welche sich in den großen Städten konzentrieren.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Fäßchen Bier.) Nie ist der amerika- nische Politiker glücklicher, als wenn er einer Versamm- lung von Ausländern mit einigen Worten in ihrer eigenen Sprache aufwarten kann. Dabei ist aber Vorsicht geboten, wie ein Erlebnis zeigt, das vor einigen Tagen Herr Frant C. Wachter, ein Mitglied des Kongresses, in Maryland hatte. Er war in Baltimore in einer tschechischen Versamm- lung als Redner aufgetreten und hatte seine Zuhörer zu großem Beifall begeistert. Als Herr Wachter sich gesetzt hatte und sie noch immer klatschten, glaubte er ein übriges tun zu sollen und ersuchte schnell ein Mitglied des Empfangsausschusses, ihm doch einen kurzen Satz in böhmischer Sprache vorzusagen, der einem Redner einen guten Abgang sichern werde. Herr Wachter ließ sich den Satz mehrfach wiederholen und, sich wieder in Rednerposi- tion stellend, schmetterte er die schnell gelernten Worte in den Saal hinaus. Die Wirkung war eine augenblickliche und unerwartete, die ganze Versammlung eilte nämlich in der größten Eile den Ausgängen zu. „Um Gotteswillen, was habe ich gemacht!“ meinte Herr Wachter, „wohin laufen nur die Leute?“ Vergeblich suchten seine Blicke den Herrn, der ihm die Worte vorgesagt hatte. Ein anderer trat dafür an ihn heran und sagte: „Die Leute sind im Schanzimmer und warten dort auf Sie. Sie haben ihnen ja eben ver- sprochen, ein Fäßchen Bier aufzulegen.“

— (Wüstenturen.) Aegypten, das Land der Träume und Wünsche für so viele, die den Orient bereisen und dessen Altertümer bewundern, kommt neuerdings auch als Kurort für Leute in Frage, die an Asthma, Tuber- kulose, chronischem Bronchialkatarrh, Gicht und Rheuma- tismus leiden. Das Nilgebiet erfreut sich eines überaus reichen Sonnenscheins und besitzt einen wichtigen Heilfaktor: große Trockenheit der Luft. Dr. Gustav Heim aus Bonn macht in der Zeitschrift für physische und diätetische Therapie die Heilwirkung des ägyptischen Klimas, besonders des Wüstenklimas, zum Gegenstand einer eingehenden Unter- suchung. Er sagt, Aegypten sehe sehr unter der klimatischen Herrschaft der Wüste, die bei Tag warm, bei Nacht aber trocken sei. Nur das schmale Niltal habe im Gegensatz dazu feuchte Nächte. Die Wüste birgt, infolge der großen Trocken- heit, sehr wenig Infektionsstoffe, denn die sengenden Sonnen- strahlen töten alle Bakterien rasch ab. Während sich im Gebiete des Nilstroms viel Staub mit der Luft vermischt, ist die Wüstenluft rein und sehr ozonreich. Als Kurort hat die Wüste vor Aegypten also den Vorzug größerer Staubfreiheit. Schacht hat mit einem Lungenkranken eine längere Wüstenreise gemacht, die für den Kranken überaus günstig verlief. Er genas völlig. Auch Dr. Nachtigall hatte in der Wüste sein Lungenleiden verloren. Für viele Kranke jedoch würden die Wüstenreisen eine zu große Anstrengung sein und auch die Gefahr der Erkältung in sich schließen, denn die Nächte sind in der Wüste im Gegensatz zur Wärme des Tages empfindlich kalt. — Dr. Heim macht den Vor- schlag, für Kranke, die einige Zeit am Rand der Wüste verweilen wollen, Lusthütten nach Art der Einrichtung in unseren Lustkurorten aufzustellen. Diese Lusthütten müßten aber doppelte, mit Sand ausgefüllte Wände, Ventilation und einen Kachelofen haben. Um den Kranken die Debe der Wüste einigermaßen vergessen zu machen, erhalten die Zimmer Schmutz aus künstlichen Blumen. Die Nahrung wird für die Kranken auf Kamelen herbeigeschafft, und sie dienen außer Eseln auch als Reittiere bei Ausflügen für die Angehörigen der Kolonie. Dr. Heim wünscht die An- lage einer solchen Krankentolonie in der Nähe von Luxor. Bei einem Aufenthalt in der Wüste ist der Reinigung und Pflege der Haut eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Kleidungsstücke der Kranken sollen deshalb aus einem leichten, porösen Stoff, der Luft und Feuchtig-

keit gut durchläßt, hergestellt sein. Als Kopfbedeckung wird ein Strohhut ohne Futter oder ein Tropenhut gewählt. Sandalen, nicht Schuhe, kommen an die Füße, damit diese gut ausdünsten können. Die Betten der Kranken sind eben- falls täglich zu lüften. Wird im Zimmer auch nachts etwas geheizt, dann genügt eine dünne Bettdecke. An Sport- und Spielplätzen mangelt es in der Wüste nicht, ebenso bietet sich reichlich Platz für Luft- und Sonnenbäder. Wer also die Mittel hat, am Rand der Wüste seine gestörte Gesund- heit wieder ins Gleichgewicht bringen zu können, der sollte einen Versuch mit der Wüstenkur machen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Thorwaldsens Tochter in Laibach getraut 1832.

Mitgeteilt von P. v. Radics.

(Nachdruck verboten.)

Es dürfte vielleicht überhaupt, zum mindesten aber in weiteren Kreisen nicht bekannt sein, daß die Tochter des weltberühmten Bildhauers, des Schöpfers so zahlreicher klassischer Meisterwerke, des Ritters Albert Thorwald- sen — schlechtweg Bertl Thorwaldsen genannt — Elisa Sophie Karolotta Thorwaldsen mit dem dänischen Oberst- leutnant und Kammerjunker Johann Peter von Paul- sen in der Landeshauptstadt von Krain getraut worden ist, und zwar am 25. Dezember, am Weihnachtstage des Jahres 1832 durch den Fürstbischof Anton Alois Wolf selbst in der Kapelle des Bischofshofes.

Wie das kam, daß diese Trauung eben in Laibach stattfand, darüber kann ich heute noch keinen Aufschluß geben, doch hoffe ich bei Gelegenheit einer weiteren Aus- führung des Gegenstandes, die ich mir für die nächste Zeit vorbehalte, auch darüber die näheren Einzelheiten auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen und Briefstellen beibringen zu können. Vorläufig möge es genügen an dieser Stelle über das Ereignis diejenigen Quellen hier sprechen zu lassen, die uns das Matritelbuch der Dompfarre zu Laibach und das fürstbischöfliche Ordinariatsarchiv in der Angelegenheit vorweisen. Für die Benützung dieser Quellen fühle ich mich angenehm verpflichtet, den P. T. Vorstehungen meinen verbindlichsten Dank in gebührender Weise zum Ausdruck zu bringen.

Die Trauungsmatritel der Dompfarre zu St. Nito- laus in Laibach\* weist diese Vermählung betreffend, in den bezüglichen Rubriken die nachstehenden Eintragungen:

Tag der Trauung 1832, 25. Dezember.

Bräutigam: Bohnort Vicenza im Gubernialgebiete von Benedig.

Tauf- und Familienname wie Stand Johann Peter von Paulsen\*\* königl. dänischer Oberstleutnant der Kavallerie und Kammerjunker. Altersjahr wurde zu Schleswig geboren am 28. Juli 1780.

Religion Katholisch

Bräut: Bohnort Vicenza im Gubernial- gebiete Benedig.

Tauf- und Familienname und Stand: Elisa Sofia, Carlotta Thorwaldsen\*\* ledig. Altersjahr: wurde zu Rom geboren am 7. März 1813.

Religion Katholisch

Eltern des Bräutigams: Tauf- und Familienname wie Stand des Vaters: Peter von Paulsen königl. dänischer Oberstleutnant. Eltern der Braut:

Mutter: Anna Catharina Claudina geborne von Cederfeld.

Vater: Albert Ritter von Thorwaldsen Bildhauer zu Rom königl. dänischer Etatsrath.

Mutter: Anna Maria geborne Magliani.

Beistände: Leopold Herr und Graf von Stubenberg, I. I. Kämmerer und Gubernialrath. Georg Dollner, Dr. der Rechte und öffentl. Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte am I. I. Lyceum zu Laibach.

Unterschrift des trauenden Bischofes: Anton Alois Wolf, Fürstbischof von Laibach mit Bevollmächtigung.

Die Trauung wurde im Bischofshofe zu Laibach vollzogen. Das fürstbischöfliche Ordinariatsarchiv bewahrt, wie schon angedeutet, die auf den Vollzug dieser Trauung Bezug habenden, derselben vorausgegangenen Urkundenausfertigungen sowie auch den noch vorher stattgehabten kurzen Briefwechsel zwischen Herrn Oberstleutnant von Paul- sen aus Vicenza und dem Herrn Fürstbischofe Anton Alois Wolf von Laibach.

Wir lassen zunächst diese beiden Briefe hier folgen, die von vorneherein die Angelegenheit beleuchten und von denen namentlich das Schreiben des Oberstleutnants von Paulsen geeignet erschien, jenes freundlich-gütige Entgegen- kommen des Fürstbischofes hervorzuheben, das uns aus dem Briefkonzepte des unbergelichen Kirchenfürsten ent- gegenleuchtet.

Ehe ich aber an die textliche Wiebergabe dieser beiden Schreiben schreite, muß ich zum Eingange desjenigen, in

\* Trauungsregister vom 14. Jänner 1816 bis 24. No- vember 1846, Originale Fol. 124.

\*\* Mit eigener Hand eingetragen.

welchem sich Herr von Paulsen auf die Verwendung eines österreichischen Kameraden, des Herrn Oberstleutnants von Boccalari, in der Sache beim Fürstbischöfe von Laibach beruft, ein paar Worte über die Person des letztgenannten Oberstleutnants voraussenden. Ich entnehme nämlich über ihn aus den mir freundlichst aus der Bibliothek des hiesigen militärwissenschaftlichen Vereines zur Verfügung mitgetheilten Militär-Schematismen des österreichischen Kaiserstaates aus den Jahren 1832, bezw. 1835 — für welche gütige Mittheilung ich der P. T. Vorstehung meinen verbindlichsten Dank ausdrücke — die nachstehenden Daten.

Wir lesen im Schematismus des Jahres 1832 (Seite 118), daß Oberstleutnant Josef Boccalari, Ritter des Eisernen Kronenordens dritter Klasse und Ritter der französischen Ehrenlegion, im genannten Jahre dem Verbände des k. k. 13. (venezianischen) Infanterieregimentes — Inhaber FML. Maximilian Freiherr von Wimpffen — angehörte, welches Regiment zur Zeit die Hauptverbestation Padua hatte. Lehterer Umstand mag wohl den Verkehr von Boccalari mit dem in Vicenza lebenden dänischen Oberstleutnant von Paulsen, wenn nicht erst hervorgerufen, so doch gewiß rege erhalten haben.

Im Schematismus von 1835 begegnen wir aber dem Herrn von Boccalari als supernumerären Obersten eingeteilt bei unserem vaterländischen Infanterieregiment Nr. 17, damals mit dem Inhaber FML. Gustav Prinz Hohenlohe-Langenburg (Hauptverbestation Laibach, Stab in Italien). Im selben Jahre erscheint — nebenbei bemerkt — beim Regiment Nr. 17 auch der bekannte Diplomat und berühmte Schriftsteller k. k. bevollmächtigte Minister am griechischen Hofe Anton Ritter von Prokesch-Osten als Oberstleutnant eingeteilt.

Schließlich sei noch angefügt, daß sich der besagte Brief Boccalaris an den Fürstbischof Wolf bisher nicht vorgefunden hat; er dürfte unter der Privatkorrespondenz des Kirchenfürsten gewesen und nicht in das Archiv des Ordinariates gekommen sein! Nun mögen die beiden Schreiben Paulsen an den Fürstbischof und des lehteren Antwort hier folgen.

Der Brief Paulsen an Bischof Wolf (Original), Quart, lautet:

Gnädigster Herr Fürst Bischof!  
Der Herr Oberstleutnant v. Boccalari in Venedig hat sich für mich an Er. Gnaden verwandt, um in Uebereinstimmung mit der von Seiner Päpstlichen Heiligkeit unter dem 29. August d. J. allergnädigst ausgefertigten Dispense mich mit der Tochter des königlich dänischen Staatsrath Thormalfsen Ritter Elisa Sophia Charlotte, gebürtig aus Rom — zu verbinden und in Laibach getraut zu werden.

Durch den benannten Herrn Oberstleutnant v. Boccalari ist mir hierauf die empfangene Antwort Euer Fürstbischöflichen Gnaden mitgetheilt worden. Demzufolge habe ich mich an das k. k. Subernium in Venedig verwandt, um das von Euer Gnaden verlangte Placet der Dispense samt andern dazu gehörigen Bewilligungen zu erwerben und auch erhalten sowie ich auch für mich selbst die mehreren erforderlichen Zeugnisse erworben habe und hoffentlich in einigen Tagen alle in Original Euer Fürstbischöflichen Gnaden übersenden werde, um darauf den besten Tag von Euer Gnaden zu erfahren, an welchem es Euer Gnaden bequem und passend wäre, meine Braut in Person — und mich durch Procuracion eines Stellvertreters und Bevollmächtigten zu copuliren.

In Rücksicht dieser Stellvertretung bitte ich unterthänigst mir benachrichtigen zu wollen, ob es kein Hinderniß macht und ohne Unterschied ist, ob dieser Stellvertreter katholischer oder evangelisch-lutherischer Religion sey . . .

Ich hoffe und bitte dringend, das Eure Fürstbischöflichen Gnaden mir nicht versagen, noch in diesem Monath getraut zu werden. — Ich weiß wohl, daß in diesem Augenblick ein neues Hinderniß eintreten könnte, nämlich der Advent, hoffe aber zugleich, daß dieses Hinderniß von Euer Fürstbischöflichen Gnaden durch Dispence gnädigst beseitigt werden dürfte, wenn ich Euer Gnaden die dringende Ursache zur Erfüllung meines Wunsches an Herzen lege, indem ich es von jetzt an als gleichfalls zu einer gewissen Sache machen muß Euer Fürstbischöflichen Gnaden dringend zu bitten, folgendes zu berücksichtigen, nämlich

Das meine Braut im Monath July ihre Vaterstadt Rom mit ihrem Herrn Vater dem Staatsrath Ritter Thormalfsen verließ in der Hoffnung und Erwartung gleich nach der empfangenen allerhöchsten Dispence verhehlicht zu werden. Der Vater brachte seine Tochter hieher nach Vicenza und blieb solange, als die Umstände es ihm erlaubten, indem aber anhaltende Hindernisse die Verbindung verzögerten, mußte er dem Ruf seiner Geschäfte folgen und ging nach Rom zurück, überantwortete seine Tochter meiner hohen Gebieterin die Frau von Gothen (Princessin Charlotte Frederique aus Dänemark gebornen Princessin aus Mecklenburg-Schwerin), bey der ich von meinem allergnädigsten König als Angestellter mich befinde.

Diese meine hohe Gebieterin verläßt Vicenza den 1. Januar 1833, um nach Rom zu gehen, wohin ich Ihr

unbedingt folgen muß und als unverheiratheter meine Braut auf der Reise und wieder zurück nach Rom zu begleiten und zu bringen, scheint mir in jeder Hinsicht fast unausführbar.

Fraulein Thormalfsen besitzt ein tiefführendes Herz und Seele, die bey einem lebhaften regsamen Gemüth nur durch Anstrengung den Verzögerungen und den sich entgegenstellenden Hindernissen überwunden hat, ohne zu unterliegen, wobey doch ihre Gesundheit so gelitten und geschwächt ist, daß ich sie am Ende für nicht stark genug ansehe, um anhaltenden Schmerz zu ertragen und ich darf es fast behaupten, daß ihre bis jetzt gezeigte unterliegen würde, wenn durch neue Hindernisse die Sache verzögert würde.

Ich erlaube es mir Euer Fürstbischöflichen Gnaden diese Sache aus tiefführenden Herzen, als bringend und gewissenhaft vorzustellen und ich würde mir vielleicht Zeit meines Lebens Vorwürfe machen müssen, diesen Schritt nicht gethan zu haben und nicht das äußerste Versuch die Verbindung zu Stande zu bringen, vielleicht um Beyde vor Untergang zu retten.

Ich bitte Euer Fürstbischöfliche Gnaden unterthänigst mir mit nächster Post tröstende Nachricht mitzutheilen und besonders das wegen des Advents die Verbindung demungeachtet in diesem Monath vollzogen werden könne. Meiner Seits soll gewissenhaft alles beobachtet werden, was von Euer Gnaden verlangt worden, doch hoffe ich auf Nachsicht, wenn irgend noch etwas nicht vollkommen befriedigend seyn sollte und kann Bürgschaft leisten, daß kein Hinderniß da ist oder existiert, das nicht ein jedes Document, in welcher Form es auch verlangt werden möchte, zu Wege und zu Stande gebracht werden kann.

Mit ausgezeichnete Hochachtung Euer Fürstbischöflichen Gnaden ganz ergebenst gehorsamster und unterthänigster  
v. Paulsen!

Königlich Dänischer Oberstleutnant und Kammerjuncker.

Vicenza den 4. December 1832.

An

Se. Fürstbischöflichen Gnaden

Herrn Herrn A. Wolff

in Laibach.

(a tergo Empf. am 9. Xber 1832.)

Der Brief des Fürstbischöfes Wolf an Paulsen lautet (im Konzept) wie folgt:

Wohlgeborner Herr Oberstleutnant!

Ich habe die verehrte Zuschrift aus Vicenza vom 4. d. M. gestern Abends erhalten und ermangle nicht, sogleich darauf zu erwidern, daß der Bevollmächtigte, durch den sich Eure Wohlgeboren hier copulieren zu lassen wünschen nicht nothwendig katholischer Religion seyn müsse, sondern allerdings dem augsbürgischen Bekenntnisse angehören könne, jedoch muß er zu dieser Stellvertretung von Euer Wohlgeboren eine besondere Vollmacht mitbringen, in dieser Vollmacht muß vermög § 76 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches die Person, mit welcher die Ehe einzugehen ist, bestimmt werden und es muß die Bewilligung des Venediger Suberniums, wie ich schon jüngsthin dem Herrn Oberstleutnant Boccalari meldete, beigebracht werden. Die Adventzeit ist wohl ein kirchliches Hinderniß für hochzeitliche Feyerlichkeiten, allein da es sich nicht um diese, sondern nur um eine stille Trauung handelt, so kann ich Euer Wohlgeboren dießfalls mit der Versicherung beruhigen, daß ich dieses Hinderniß, falls es nötig sein sollte, durch eigene Dispens beheben werde.

Ich nehme innigen Antheil an der Unannehmlichkeit die Ihnen und der Fraulein Braut die bisherige Verzögerung dieser Angelegenheit verursacht, und ich würde sehr bedauern, wenn man mir dießfalls von der einen oder andern Seite eine Schuld beimessen wollte. Wenn Euer Wohlgeboren mit gesetzkundigen Individuen über meine Zuschrift an Herrn Oberstleutnant Boccalari sich besprechen wollen, so werden Sie es gewiß anerkennen, daß ich nicht eher zur Trauung schreiten darf, bis alles, was die Gesehe fordern, erfüllt ist.

Sobald jedoch dieses geschehen seyn wird, kann die Trauung jeden Tag hier vorgenommen werden und ich finde meinerseits die Bestimmung eines Tages dafür um so überflüssiger, da ich den ganzen Winter mich vom Hause nicht entferne, folglich zur Vornahme des Trauungsaktes, sobald alles früher nach unseren Gesezen in Ordnung gebracht ist, täglich bereit bin.

Ich bitte übrigens die Versicherung der vorzüglichen Hochachtung zu genehmigen, mit der ich zu seyn die Ehre habe

E. Wohlgeboren  
gehorsamer Diener  
Anton Moys Wolf m. p.

Laibach den 10. Xber 1832.

Wierzehn Tage darnach — nachdem sämtliche zur Vornahme der Trauung nötigen und geforderten Urkunden zu stande gebracht waren — trafen Braut und Bräutigam aus Vicenza in Laibach ein.

Der „Fremdenanzeiger“ in der „Laibacher Zeitung“ vom Jahre 1832,\* Nr. 105, Donnerstag 27. Dezember, meldet unter den Angekommenen: Den 24. Herr von Paulsen, Oberstleutnant in dänischen Diensten, und Elisa Thormalfsen, Private, beide von Vicenza.

Die Trauung selbst erfolgte, wie schon im Eingange ersichtlich gewesen, durch den vom Papste nach erteilter Befreiung des Ehehindernisses für den atatholischen Bräutigam, bevollmächtigten Fürstbischof Anton Alois Wolf in der Kapelle des Laibacher Bischofshofes und der Fürstbischof stellte den Trauschein (in lateinischer Sprache) am Tage der Trauung, 25. Dezember 1832, aus, den außer ihm auch der bischöfliche Notar Anton Ross fertigte.

Von dem dem Akte der Trauung vorangegangenen Urkunden, deren im ganzen zwölf vorliegen, eröffnet die Reihe das ebenerwähnte päpstliche Rescript, betreffs Befreiung des Ehehindernisses, ddo. Rom 29. August 1832; daran schließt sich das Dekret des Venediger Suberniums vom 25. Iher 1832, enthaltend das Placet des päpstlichen Rescriptes mit Rücksicht aller drei Aufgebote und Gestattung, daß die Trauung außerhalb des Gouvernementsgebietes von Venedig stattfinden dürfe. Es folgen die Vollmacht des Kathedralpfarrers von Vicenza an den Fürstbischof von Laibach, die Tauf- und Firmungsscheine der Braut, der Notariatsakt des Konfesses von Vater und Mutter der Braut, die Zerifikate über die Ehelosigkeit von Braut und Bräutigam, der Trauschein des Bräutigams, die Notariatsurkunde, ddo. Vicenza 14. Dezember 1832, womit der Bräutigam das in dem päpstlichen Rescripte geforderte eidliche Versprechen wegen Nichtbeirung der katholischen Braut in ihrem Glaubensbekenntnisse und der katholischen Erziehung der eventuellen Nachkommenschaft leistet.

Auch schloß der Bräutigam den vorliegenden Urkunden den amtlich beglaubigten Auszug aus dem Gratulations-schreiben seines Monarchen, bezüglich der Verheirathung bei. Dieser Auszug lautet aus dem Dänischen in deutscher Uebersetzung also: „Ihren Brief, datirt Rom den 3. April, habe ich empfangen. Ich bezeuge Ihnen meine Teilnahme in Rücksicht der Verbindung, welche Sie mit der Tochter des braven Thormalfsen eingegangen und betrachte es als eine Beförderung Ihres Glücks. Coppenhagen den 28. April 1832. Frederic, Rex“.

Es mag hier noch erwähnt sein, daß die meisten dieser angeführten Schriftstücke betreffs der Authentizität bezüglich Befestigungen des österreichischen Gouvernements in Venedig aufweisen, welche die Unterschriften des Gouverneurs Grafen Spaur und des Subernial- und Präsidialsekretärs Pascolini tragen. Die von der österreichischen Botschaft in Rom authentizierten Schriften tragen die Unterschrift des Botschaftssekretärs J. v. Dhm.

Zum Schlusse dieser Zeilen fühle ich mich aber an-genehmst verpflichtet, meinem langjährigen Freunde, Herrn k. k. Domänenrat i. R. Emil Gutmann dafür meinen ganz besonderen Dank auszusprechen, daß er mich zuerst auf das Faktum dieser Trauung aufmerksam machte.

— (Das Befinden des Kaisers.) Aus Wien wird uns unter dem gestrigen gemeldet: Seine Majestät der Kaiser war den gestrigen Nachmittag und heute nacht über vollkommen fieberfrei. Die heute vormittag eingetretene Temperaturerhöhung schwand im Laufe des Tages. Generalstabarzt Dr. Kerzl und Professor Neuffer stellten bei der Abendvisite fest, daß die Temperatur ganz normal sei (36°6); auch den Kräftezustand fanden die Aerzte sehr befriedigend. Um 3 Uhr nachmittags hatte Seine Majestät der Kaiser mit Appetit das Diner genommen. Aus diesen Symptomen wird die Hoffnung abgeleitet, daß die Besserung von nachhaltiger Dauer sein werde. — Wie die „Korr. Wilhelm“ von einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Monarchen erfährt, kann die Erhöhung der Körpertemperatur, die gestern und heute in den Vormittagsstunden beobachtet wurde, nicht als beunruhigendes Zeichen gelten. Insolange die Influenza nicht ganz behoben ist, werden derartige leichte Fiebererscheinungen vermutlich noch wiederholt auftreten, ohne als beunruhigende Symptome gelten zu können. Als erfreuliches Anzeichen im Krankheitsverlaufe werden der gute Kräftezustand und die normale Herzthätigkeit betrachtet. Bezeichnend für die ungebeugte Arbeitskraft Seiner Majestät des Kaisers ist der Umstand, daß der gestrige Vortrag des Kabinettsdirektors Schießl, der die Ausgleichsvorlagen betraf, nahezu zwei Stunden gedauert haben soll.

— (Krainische Indusriegesellschaft.) In der gestrigen unter dem Vorfise des Obmannes Hugo von Root in Wien abgehaltenen Generalversammlung der Krainischen Indusriegesellschaft wurde der Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1906/1907 erstattet. Die vorgelegte Bilanz wurde genehmigt und beschlossen, eine Dividende von zehn Prozent, das sind 100 K pro Aktie am 2. Jänner 1908 zur Verteilung zu bringen. Die turnusmäßig ausscheidenden Verwaltungsräte, Ottomar Bamberg und Josef Luftmann wurden wieder gewählt.

\* Bewahrt im Verlage von Ignaz v. Kleinmahr & Fed. Bamberg. Der Verfasser dankt bestens für die freundlichst gestattete Einsichtnahme.

— (Zur Hauszinssteuer-Reform.) Aus Hausbesitzerkreisen kommt uns folgende Zuschrift zu: Die Enquete zur Sanierung der Landesfinanzen tritt bekanntlich im November l. J. im Finanzministerium auf zwei bis drei Wochen zusammen. Nach der Mitteilung des Präsidiums des Reichsverbandes der Hausbesitzervereine Oesterreichs ist der Entwurf der Gebäudesteuerreform bereits fertiggestellt und wird gleichfalls im Herbst zur Vorlage im Abgeordnetenhaus gelangen. Die Reform der Gebäudesteuer soll in dem Sinne vorgenommen werden, daß der Staat einen Teil der jährlichen Steigerung, welche die Hauszinssteuer schon jetzt liefert, zur Ermäßigung des Steuerfußes verwendet. Bisher ist nämlich ein Steuerzuwachs von durchschnittlich vier Millionen Kronen aus der Gebäudesteuer jährlich erzielt worden. Wenn nun der Staat zwei Millionen Kronen hievon zur Ermäßigung des Steuerfußes verwenden wollte, würde ihm aus der Steigerung des Steuerertrages nur eine Mehreinnahme von zwei Millionen verbleiben. Der Staat würde also von dem gegenwärtigen Ertrage der Steuer nichts abgeben, wohl aber auf die künftige Steigerung des Steuerertrages zugunsten der Realsteuerträger verzichten. Dieser Betrag würde sodann prozentuell auf die einzelnen Länder aufgeteilt und käme der auf jeden Hausbesitzer entfallende Teilbetrag zur Abschreibung. — Diese von den Hausbesitzervereinen angeregte Steuerreform liegt eigentlich nicht so sehr und ausschließlich im Interesse der Hausbesitzer, sondern ist vielmehr eine Frage von allgemeiner Wichtigkeit, die ja naturgemäß den Mieter und Vermieter betrifft. Es ist im Interesse aller Bevölkerungsschichten dringend geboten, hier ehetunlichst Wandel zu schaffen, weil die enorme Hauszinssteuer mit ihren Zuschlägen insbesondere die ärmeren Wohnungsmieter außerordentlich drückt. Jeder Hausbesitzer weiß es, wie schwer es ist, gerade in Laibach eine sogenannte größere Wohnung, bestehend aus drei bis fünf Zimmern, an Mann zu bringen. Die meisten Wohnungsfucher begnügen sich mit einem oder zwei Zimmern und Zugehör. Jeder Hausherr macht aber auch die Erfahrung, daß die kleinen und kleinsten Wohnungen in vielen Fällen überfüllt sind, so daß oft auf Küche und Zimmer fünf bis acht Personen kommen. In manchen Wohnungen können nebst der Familie des Mieters auch noch fünf bis sechs Schulknaben, Bettgeher usw. vorgefunden werden, so daß in dem engen Raume von fünfzig Quadratmetern bis zwölf Personen zusammengedrängt sind. Ist es da ein Wunder, wenn von Fall zu Fall immer wieder epidemische Erkrankungen Platz greifen? Die Sanitätsbehörde kann da nichts tun, weil sie nicht in der Lage ist, auf eigene Kosten die Wohnräume dem Verhältnisse der Einwohnerzahl entsprechend zu vergrößern. Dem Hausbesitzer muß es gleichgültig sein, wieviel Personen in einer solchen Wohnung beisammen sind, weil er weiß, daß ihm die Wohnung sofort gekündigt wird, falls er die oben angeführten Uebelstände beseitigt sehen will. Die Hauptaufgabe unserer Vertreter im Reichsrate wäre es, sich mit der Reform der Hauszinssteuer sowohl im Interesse der Realbesitzer als auch im Interesse der ärmeren Stadtbevölkerung eingehend zu befassen. Die Wohnungsmiete ist heute für einen großen Teil der Stadtbevölkerung, die nicht ohne weiteres einer Gehaltserhöhung, Teuerungszulage und dergl. teilhaftig sein kann, geradezu unerträglich. Viele ganz intelligente Familien, gesegnet mit einer ganzen Schar von Kindern, sind angefangen der hohen Miete gezwungen, nur ein Zimmer mit Küche zu mieten mit Verzichtleistung auf jede Bequemlichkeit. Solche Verhältnisse sind, zumal in Laibach, wo viel gebaut wird, ungesund. Deren Sanierung ist jedoch nur dann durchführbar, wenn der Hausbesitz durch die Verminderung der Hauszinssteuer entlastet wird. Jede Mehrbelastung, welche den Hausbesitzer trifft, steigert den Mietzins, und jeder Heller, der vom Staate gefordert wird, vervielfacht sich, weil auf diesem die landesfürstlichen Steuern und die städtischen Umlagen beruhen. Die Hausbesitzervereine arbeiten darauf hin, daß mit dem Zuschlagssystem endgültig gebrochen werde. — Eine gründliche Reform der Hauszinssteuergesetze ist auch aus baugewerblichen Gründen notwendig, weil zum Teile die hohe Besteuerung der Häuser in den Städten die Ursache ist, daß der kleine Mann außerhalb des städtischen Territoriums, oft auf sehr ungesunden Baugründen, sein Familienhaus baut, während innerhalb der Stadt ganze Baukomplexe brach und unbenützt liegen. Laibach wird darum auf Jahre hinaus das Aussehen einer ruinenhaften Stadt behalten. Unter den gegebenen Verhältnissen ist dies auch nicht anders möglich, denn welcher Kapitalist wäre heute so unvorsichtig, sein Geld in Bauten zu stecken, die, abgesehen von vielen anderen Unannehmlichkeiten, nicht die Zinshöhe von Wertpapieren und Effekten zu erreichen vermögen. Als Besitzer von Wertpapieren zahlt man einen verschwindend kleinen Prozentsatz von Steuern und hat dabei keinen Ärger mit Mietparteien und keine Wege zu den Steuerbehörden. Darin liegt auch teilweise die Ursache, daß unpraktisch und ungesund gebaute Häuser nicht niedergedrückt werden, um moderneren Bauten Platz zu machen. Es ist darum Sache der österreichischen Hausvereine, mit aller Kraft und in voller Einigung dahin zu arbeiten, daß schon in der nächsten Zeit eine gründliche Steuerreform in Oesterreich durchgeführt werde. J. Pk.

\* (Beginn der Staatsprüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft.) Die Staatsprüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft im Herbsttermin beginnen Freitag den 8. November um 8 Uhr vormittags. Die ordnungsgemäß gestempelten Gesuche um Zulassung sind bis Dienstag den 22. Oktober in der Rektoratskanzlei der Grazer Universität einzureichen und mit dem Instruktionsausweis, ferner mit Ausweisen über die Lebensstellung, sowie den bisherigen Studiengang und Angaben über die zu Studien benötigten Beihilfe zu belegen. —r.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Stadtschulrat hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Ernestine Kekar die geprüfte Aushilfslehrerin Fräulein Chrylla Pleško zur Supplentin an der achtklassigen städtischen slovenischen Mädchenschule bei Sankt Jakob in Laibach bestellt. —r.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung einer Ortsgruppe des Verbandes der Zimmerer Oesterreichs mit dem Sitze in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —c.

— (Eine slovenische parlamentarische Korrespondenz) wird von heute an in Wien unter der Redaktion des Herrn Milan Jaklič zu erscheinen beginnen. Diese Korrespondenz will in objektiver Weise über die Sitzungen des Reichsrates sowie über die Ereignisse des parlamentarischen Lebens überhaupt mit ausschließlicher Rücksichtnahme auf slovenische Blätter berichten. —

— (Neues Unternehmen.) Wie wir vernehmen, trägt man sich mit der Absicht auf den Gründen der Aktienbaugesellschaft „Union“ in Laibach an der Miklosičstraße eine Eisfabrik in Verbindung mit einem modern eingerichteten Zentralbade ins Leben zu rufen. —

— An der Straßenfront sollten schöne Zinshäuser erbaut werden, während die tiefer gelegenen Partien für die erweiterten Gebäude bestimmt wären. Greifbare Formen hat diese Idee zwar noch nicht angenommen, doch ist sie als bedeutender Fortschritt in der Entwicklung Laibachs zu begrüßen, namentlich wenn man bedenkt, daß in hygienischer Beziehung die Eisgewinnung derzeit bei uns sehr vieles zu wünschen übrig läßt und daß ein modern eingerichtetes Zentralbad mitten in der Stadt mit kalten und warmen Vollbädern, Wannenbädern, Dampfbädern eine wahre Wohltat für die Bevölkerung wäre. Die Schuljugend in den Volksschulen könnte man systematisch gerade so wie turnen auch baden und schwimmen lehren, so daß jeder Schüler nach absolvierter Volksschule des Schwimmens kundig wäre. — Es wäre nur wünschenswert, daß sich dieser Plan auch verwirklichen würde, wozu in erster Linie die Gemeinde, das Land und der Staat berufen sind. Die Kosten würden nicht groß sein — eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, wie sie durch das neue Gesetz bestimmt wird, erleichtert bedeutend derartige Unternehmungen. — Auf diesem Gebiete können sich alle Kreise unserer Bevölkerung leicht begegnen.

\* (Kollaudierungen.) Ueber Ansuchen des k. k. Bezirkschulrates in Gottschee findet am 21. d. M. um 10 Uhr vormittags die Kollaudierung des neubauten Schulhauses in Reifnitz statt, bei der ein Staatstechniker der k. k. Landesregierung für Krain intervenieren wird. — Ueber Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umgebung findet am 21. d. M. um 9 Uhr vormittags die Kollaudierung des Friedhofgebäudes in Dravlje statt, bei der ein Staatstechniker der k. k. Landesregierung für Krain intervenieren wird. —r.

— (Schwer verletzt.) Am 9. d. M. abends entstand zwischen den Besitzstöchtern Johanna und Antonia Mejac sowie dem Besitzersohn Franz Bucar, alle in Zalog, Umgebung Laibach, ein Wortwechsel, in den sich auch der Schmiedehilfe Franz Dolnicar einmischte. Dieser ergriff schließlich einen starken Ast und versecte damit dem Bucar einen derartigen Hieb über den Kopf, daß Bucar sofort rücklings zu Boden stürzte und eine Zeitlang bewußtlos da lag. Er wurde ins Landeshospital überführt. —l.

— (Ein unglücklicher Zufall.) Der zum Militär einrückende Bursche Johann Stanonik aus Sankt Joboci besuchte am 14. d. M. seinen früheren Meister Johann Stupica in Mich bei Domžale. Die beiden gingen in Gemeinschaft mit Maria Stupica in ein Gasthaus, das sie in etwas angeheitertem Zustande verlassen wollten. Maria Stupica blieb zu lange im Vorhause stehen, weshalb sie Stanonik an der Hand faßte und nach sich zog. Hierbei aber stürzte das Mädchen zu Boden und tat einen so unglücklichen Fall, daß sie tot liegen blieb. —l.

— (Schadenfeuer.) Am 10. d. M. mittags brach in der in St. Ruprecht stehenden Harfe des Kaufmannes Ratusch aus Gili ein Feuer aus, das die Harfe samt einigen Futtermitteln des Inwohners Anton Marn aus St. Ruprecht einäscherte. Der Schaden beträgt 1500 Kronen, die Versicherungssumme 2000 Kronen. Das Feuer war von der fünfjährigen Tochter Aloisia und dem vier Jahre alten Sohn Raphael des Anton Marn, die unter der Harfe mit Zündhölzchen spielten, gelegt worden. — Am 12. d. M. vormittags kam im Wirtschaftsgebäude des

Michael Jofic in Podgračeno, Gemeinde Groß-Dolina, auf eine bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer zum Ausbruch, das das Gebäude vollkommen einäscherte. Der Schaden beträgt 1000 K, die Versicherungssumme 400 K. —s—

— (Die heurigen Rekruten) rücken heute ein. —

— (Café „Mercur“.) Das am St. Jakobspforte im Virantschen Hause befindliche Café „Mercur“ wurde diesertage durch Herrn Viktor Jzlatar um 6000 K vom bisherigen Eigentümer, Herrn Michael Marzolini, käuflich erworben. Der neue Cafetier, ein geborener Laibacher, beabsichtigt die Lokalitäten zu renovieren und mit moderner Einrichtung zu versehen. —

\* (Entgleisung) Drei Waggons sind vorgestern auf der Nordseite des Südbahnhofes nächst der Martinsstraße entgleist. Ein mit Weizen beladener Waggon fiel um; ein weiterer Unfall kam nicht vor. —

\* (Uebereinfahren) hat gestern nachmittag in Gradisce der Fuhrmann Johann Bonac die 17jährige Dienstmagd Josefa Molan. Sie erlitt, obwohl ihr die Räder über den Körper gingen, glücklicherweise nur leichte Verletzungen. —

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abend im Hotel „Lloyd“ ein Mitgliederkonzert. Anfang um 1/8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. —

— (Im kinematographischen Theater) am Auerspergplatz kann der für diese Woche angekündigte Programmwechsel nicht eintreten, weil die neuen Filme noch nicht eingelangt sind. Das Programm bleibt noch bis Mittwoch ungeändert. —

— (Todesfall.) In Capobistria starb am 13. d. der emeritierte Direktor des dortigen Staatsgymnasiums, Herr Schulrat Jakob Babuder, nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre. —

\* (Auswanderertransport.) Vorgestern sind vom Südbahnhofe 147 Kroaten, 52 Bulgaren, 100 Mazedonier und 18 Krainer nach Amerika abgefahren. —

\* (Ein unbefugter Auswanderungsagent.) Diesertage wurde auf dem Südbahnhofe ein bäuerlicher Besitzer in dem Augenblicke angehalten, als er im Auftrage der bekannten Firma Zwilchenbart ein Auswanderer nach Basel begleiten wollte. Er wurde dem Gerichte überstellt. —

— (Konkurrenzverhandlung.) Am 28. d. um 9 Uhr vormittags findet über Ansuchen des Pfarramtes in Savenstein die Konkurrenzverhandlung in betreff der Reparaturen an der Pfarrkirche, dem Pfarrhause und den Pfründenwirtschaftsgebäuden in Savenstein an Ort und Stelle statt. —s—

— (Ein Knabe als Mörder eines Wachtpostens.) In der Nähe der Gemeinde Pomer in Istrien wurde unlängst der Soldat Franz Tuzar, der 5. Kompanie des in Pola garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 87, der beim Pulvermagazin des Forts „Guerra“ auf Wachtposten gestanden war, ermordet aufgefunden. Er war, wie die Obduktion ergab, durch einen aus unmittelbarer Nähe abgefeuerten Schuß getödtet worden. Nachdem bereits mehrere Personen unter dem Verdachte der Tat verhaftet worden waren, hat vorgestern früh die Gendarmerie aus dem gleichen Grunde auch den zehnjährigen Bauernsohn Ivan Kismanic in Haft genommen. Nach kurzem Verhör gestand der Junge ein, daß er den Soldaten erschossen habe. Er war allein in der Wohnung; als er den Soldaten erblickte, holte er das Jagdgewehr seines Vaters und schoß ihn nieder. —

— (Oesterreichischer Gastwirtetag.) Gestern begannen in Abbazia die auf zwei Tage anberaumten Beratungen des Neunten österreichischen Gastwirtetages, zu welchem sich mehr als 400 Gastwirte und Hoteliers eingefunden hatten. —

\* (Verloren) wurde: eine silberne Damenuhr, ein goldener Fingerring, ferner ein Geldtäschchen mit 5 K. —

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 16. Oktober. Ueber das Befinden des Kaisers erfährt das Korrespondenzbureau: Der Kaiser ist im gleichen, die Nacht war fieberfrei, der Schlaf jedoch durch Husten stark gestört; auch heute morgen kein Fieber. Der Kräftezustand ist besser als gestern. —

### Eisenbahnunfälle.

London, 14. Oktober. Der aus Bristol kommende Northwestern-Express entgleiste in der Nacht bei einer Kurve, als er in die Station Shrewsbury einlief. 16 Personen wurden getödtet, viele verletzt. —

London, 15. Oktober. Nach den neuesten Nachrichten sind bei dem Eisenbahnunglück bei Shrewsbury 17 Personen getödtet und 40 verwundet worden. Unter den letzteren befinden sich drei Eisenbahn- und Postbeamte. —

Halifax (Grafschaft York), 15. Oktober. Heute früh ist ein von Arbeitern besetzter Straßenbahnwagen verunglückt, wobei zwei Personen getötet und einunddreißig schwer verletzt wurden.

Groß-Bäckerei, 15. Oktober. In dem Dorfe Zankabnd entstand vormittags ein Brand, der bei dem herrschenden Wind einen großen Teil des Ortes einäscherte, darunter das Gemeindehaus und die Schule.

Leipzig, 15. Oktober. Die Revision im Prozesse Hau wurde vom Gerichtshof verworfen.

Verstorbene.

Am 14. Oktober. Primus Plevel, Arbeiter, 61 J., Radekystraße 11, Apoplexia cerebri.

Im Zivilspitale:

Am 11. Oktober. Johanna Wencej, Arbeiterstgattin, 32 J., Cepis. — Johann Spunt, Gastwirt, 57 J., Meningitis chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimeter. Rows for 15. and 16. October.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15,2°, Normale 10,6°. Abends starkes Wetterleuchten, um 9 1/2 Uhr Gewitter.

Wettervorhersage für den 16. Oktober für Steiermark und Kärnten: Schönes Wetter, mäßige Winde, Temperatur wenig verändert, später Trübung; für Krain: Zunehmende Bewölkung, mäßige Winde, Temperatur wenig verändert, Morgennebel; für das Küstenland: Größtenteils bewölkt, schwacher Schirokko, warm, später Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Pandestheater in Laibach.

9. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Mittwoch den 16. Oktober 1907 zum erstenmal Frau Warrens Gewerbe. Drama in vier Aufzügen von Bernhard Shaw. Deutsch von Siegfried Trebitsch. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Möbl. Zimmer

womöglich mit ganzer Verpflegung, sucht intelligenter junger Herr bei alleinstehender Dame. Gefl. Zuschriften werden unter „Vereinsamt“ an die Administration dieser Zeitung erbeten. (4254) 2-1

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten Nachricht vom den Ableben ihrer innigstgeliebten Schwester

Helen Bertha Moline

die am 13. Oktober 1907 nach langem, schwerem Leiden im 48. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wurde Dienstag, den 15. Oktober 1907, auf dem anglikanischen Friedhofe in Triest zur ewigen Ruhe bestattet.

Triest, am 16. Oktober 1907.

Elizabeth Moline, Charles Moline, Mary Jane Schallgruber geborene Moline, Anne Moline.

Hotel Südbahnhof (Seidel) (4244)

heute Mittwoch den 16. d. M.

grosstes Militärkonzert.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Erlaube mir einem P. T. Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß im Hotel Südbahnhof von nun an jeden Mittwoch ein Militärkonzert stattfindet.

Zahvala.

Za izredno čast, ki je došla našemu ljubljencu

Cirilu Benediku

učiteljiščniku-tretjeletniku

na njegovi zadnji poti, se udano podpisani iskreno zahvaljujemo; osobita zahvala p. n. gospodu ravnatelju učiteljišča in p. n. gospodom profesorjem, ki so spremljali rajnika do groba, dalje gospodom pevcem učiteljiščnikom za prelepo petje, gospodom soščolcem za krasen venec in udeležbo pri pogrebu. Vsem, ki so od blizu in daleč prišli počastiti našega dragega Cirila in se od njega posloviti, srčna hvala; blagovolite ga ohraniti v blagem spominu.

(4237) Žalujochi sorodniki.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120.000.000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63.000.000.-

(1713)

Reservefond K 63.000.000.- (1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 15. Oktober 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen Königs-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Verbindungen.', 'Pfundbriefe zc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and exchange services.